

M e d e ,

auf der **Stichtstätte** außer der Stadt Luzern Den 6. **Reinmonat 1827**,

gehalten von

**S a r o b M a l d i s ,**

Ehobherrn und Reutrichter der Stadt Luzern.

nach

**der Einrichtung des Joseph Haas von Riens.**

Der Gold der Ehnde ist der Tod.

Der heil. Paulus an die Römer VI. 23.

Wenn je das Leben und Ehde eines Menschen und ernste Ehren giebt und den fürchterlichen Abgrund aufdeckt, in welchen der Mensch verfallen muß, wenn er sich vom Gottes heiligem Gelehe entfernt: so ist es das Leben und Ehde dieses Unglücklichen, den ihr so eben durch das Schwere der Gerechtigkeit fallen sahet, und der von dieser Ehnde der Schwach und des Stundes als Mördere vor den Richterstuhl des ewigen Gottes hinführen mußte.

Wie könnte ich denn beruhigt beimfahren von dem traurigen Gang, den mir mein schweres Amt heute aufgelegt, ohne Euch zu schuldern den tiefen Fall des Unglücklichen, und kann an euch, tief gebührte und erschnüttere Zusauer, ein belehrendes, warnendes und bittendes Wort zu sprechen.

Eurer Aufrichtigkeit darf ich gewiß seyn: denn diese blutige Rangel kömmt meinem schwachen Reden mit der überzeugendsten Berechtigung zu Hülf; und, wo Blut vergossen ist, da schweigt auch nicht mehr die sonst stumme Erde.

So blicket denn hin auf den Singersüßeren, der entsezt zu meinen Füßen liegt, und vernehmet, was ihn hiehergeführt.

Wird und süßelos war das jugendliche Leben des Unglücklichen. Frühe schon ward er entfremdet, seinem Gott und Lehr sehr eigentümlich los von Gott, getrennt von Gott: was konnte denn anders erwartet werden, als daß er der Ehnde sich hingabe und durch sie dem Unglück; denn außer Gott, der da ist das Licht, die Liebe und das Leben, kann nur Sündenris, Saß gegen alles Gute und Tod gefunden werden. Das erfuhr Joseph Haas.

Ein Verstand war nur auf das Böse gerichtet, und nur dazu wendete er ihn an, daß er auf neue Uebelbaren sann: sein Wissen ensternete sich immer mehr von Gottes Befehle und wandelte auf den Strömen des Kaffers.

Sindler - 1827

Achtzehn 2. Seite

geboren  
Mann  
Kampfe (Wurde)

Leben  
(4. Oct. 1827)

Hand 1048

steter wie, wer einmal am Ranke des Abgrunds die letzte Sand verläßt und zu sinken beginnt, immer schneller und schneller sinkt, bis ihn die furchterlichste Ziege verschlingt: so Jeder, der letzten verläßt und der Sünde sich hingiebt; so auch Joseph Saad.

Sauze davon ist der unheilvolle 5te August 1825.

Als Fuß des Mikans arbeitend erblüht er die unglückliche Merena Bösch von Ariens, die ein hartes Gewitter nöthigt, Schutz in einer kenachbaren Stöcherhütte zu suchen. Besser wäre es ihr gewesen, genüßigtes Märchen, du hättest dich dem Gewitter anvertraut: Miß und Donner sind nicht so furchtbar, als der schreckliche Mensch, in dessen Hände du fallest. Graubart verurtheilt die tugendliebende Jungfrau die unverschämten Klartage des Mollkühns, mit dem egyptischen Goleph sprechend: „Wie könnte ich so böse handeln und wider meinen Gott mich verühnlichen? Gen. 39, 9.“ — und mit Selbennuth kämpft sie für das köstliche Kleinod, für ihre Unschuld, gegen den Mörder. Aber während sie noch mit geschwächter Kraft sich verteidigt, siehe da (welch unerhörter Greuel!) mordet der Unmensche die Mörderin, um zu seinem Zweck zu gelangen.

Schrecklicher Mensch, rief dir nicht in diesem Augenblick Gottes Donner in deine Crete das furchtbare Wort: Du sollst nicht tödten.

Noch, noch ist Saad nicht tief genug gefallen. Er macht mit Barbara Sidel, aus der Gemeinde Schachen, Bekanntschaft, und auch diese führt ihn zur Sünde und endlich zu grauenvollem Mord.

Während das Kind, das diesem strafbaren Mungange sein Leben zu verdanken hatte, zu Grabe getragen ward, und die ganze Gemeinde (es war der Tag des Herrn) den pfärrlichen Gottesdienste in Maters besuchte, und Saabara Sidel, aus Schen vor dem früher begangenen Gesittete, ihre Eltern hat, heute zu Haus bleiben zu dürfen; tritt der Mörder ihr Haus, und die geraubte Ehre will er zum Juchentmal ihr rauben, und, da sie Norwarte über sein Betragen ihm macht, berstet er ihr mit unmenhlicher beschuldeter Okkasamkeit einen Schlag mit einem Beile und führt die halbtöde, sinnlos in ihrem Blute schwimmende Unglückliche über die Stiege eines tiefen Sees hinaus.

Noch — sieht war das Maas seiner Schandthaten voll und eine höhere Stimme erscholl: Bis hieher und nicht weiter. Es ergreif ihn der Arm der strotzenden Gerechtigkeit, und sie führt ihn hieher auf diese schauerliche Sidel, daß er, angethan mit dem Gewande seiner Blutschuld, bestellet mit der Farbe des Blutes, auch die Größe seines Verbrechens vor Augen stelle, und daß er selbst, wenn er tiefgekragt einen Blick auf sich niederwerft, seine Schuld erkenne und durch schmachtvollen Tod sie bittlichen büße. Der Gold der Sünde ist der Tod.

Die Obrigkeit, der von Gott das Schwert gegeben ist, daß sie „eine Rächerin sein zur Abstrafung des Uebelthäters“ (Röm. 13, 4.) kann seine That ungestrast lassen, die das Leben eines ihrer Angehörigen angreift oder raubt; sondern sie muß den Anspruch handhaben, den der höchste Richter beim Beginn der Welt gegeben: „Wer Menschen Blut vergießt, dessen Blut soll auch vergossen werden; denn der Mensch ist nach Gottes Bild erschaffen.“ (Gen. 9, 6.)

Dieser Anspruch ward nun an dem Mörder Goleph Saad vollzogen. Sein Blut ward vor euern Augen vergossen; und wie am Fuße des Mikansberges die Merena Bösch, und wie im einsamen Hause im Schachen Barbara Sidel, so schwimmt nun auch er in seinem eigenen Blute, und auch er mußte nun den furchtbaren Seg in die Ewigkeit antreten, den er die beyden Gemor-

den so  
ihn an  
schreit  
S  
Do  
Sest, n  
daß er r  
tes Erb  
um den  
Er  
sein Mit  
fragen:  
Erboteit  
sen und  
Die erste  
des Saad  
reihem  
Böschiel  
Knaben  
ihre so  
mehrerer  
Do  
Kinder  
für die  
schonen.  
Nur be  
hält,  
(Gewü  
An  
eben so  
stittid  
C  
verließ  
hätte.  
Eden.  
Fonne  
diesen t  
diese C  
Etern  
das, n  
gen, d  
Ester f  
nen zu

Rev  
(Gen 9, 6)

Rev  
- M  
Reich

beten vorangefendet. Seh ihm, wenn sie nun vor Gottes Richterstuhl ihm gegenüberstehen und ihn anfragen; wann der furchtbare Richter zu ihm spricht: Das Blut deiner Schuld werden schreien von der Erde zu mir um Rach e. (Gen. 4, 6.) —

Seh ihm, wenn nicht das Blut des Omentischen seine Schuld getilget hat. —

Doch, im Vertrauen auf dieses verjüngende Blut, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt, wankelte er den schweren Todesweg; im Vertrauen auf Gottes untrügliche Verheißung, daß er nicht den Tod des Sünders wolle, sondern daß er lebe (1. Joh. 1, 18, 22.) und daß Gottes Erbarmung unendlich größer sey, als seine Schuld, betrat er diese Straße und setzte sich hin, um den furchtbaren Todesreich zu empfangen.

Er ist nun vom höhern Richter (wie dürfen hoffen, mit Erbarmen) gerichtet; und steht also ein Herrbel an. Aber das dürfen und sollen wir; wenn wir auf sein Leben zurückblicken, uns fragen: Ist es auch möglich, daß der Mensch, geschaffen nach Gottes Bild, für das Glück einer Ewigkeit bestimmt, so tief fallen, und so den Abfall seiner Abstammung verhängen kann? das dürfen und sollen wir; die Frage aufwerfen, welches die Ursachen eines so tiefen Falls sein mögen? Die erste und vorzüglichste ist: der Mangel an einer guten Erziehung. Sätten die Eltern des Saats, die schon beide hinüber sind, über ihn gewacht; hätten sie frühzeitig schon mit lieblichem Ernst die bösen Altschwärze im Herzen des Knaben erstickt; hätten sie ihn durch Wort und Beispiel zum Guten geleitet und nicht aus kinder Liebe oder Schwärmerei und Gleichgültigkeit den Knaben sich selbst überlassen; würden wir wohl den Mitleid dieser schauerlichen Handlung, von der ihr so eben Augenzeugen wart, erlebt haben? „Stein, gewiß nicht,“ bekannte selbst Saas sonst mehreremal.

Darum, welch eine ernste Mahnung an euch christliche Eltern, frühzeitig in das Herz euer Kinder den Saamen des Guten zu legen, ihnen Anleitung zu geben zu allem, was sie begehrt für die Zeit und Ewigkeit, sie zu bewahren vor allem Bösen und auch väterlichen Ernst nicht zu scheuen. „Wer sein Kind lieb hat, sagt die Schrift, der hält es stets unter der Hand, daß er einst Freude an ihm erlebe. Wer sein Kind in der Zucht hält, der wird Freude daran haben und sich desselben nie schämen dürfen.“ (Sprüche. 13.)

Aus dem Mangel an guter Erziehung gieng aber für den unglücklichen Saas noch eine andere, eben so wichtige als die erste Ursache seines Falles hervor; nämlich gänzlich er Mangel an sittlicher und religiöser Bildung.

Schule sah er keine. Zwar, wie er mir sagte, besuchte er sie zwei Monate lang; aber er verlich sie wieder, ohne daß der väterliche oder mütterliche Ernst ihn wieder dahin zurückgeführt hätte. Das Anhören des göttlichen Wortes war ihm fremd — sein Kirchenbesuch ohne Geist und Sehen. So wenig er denn auf ohne alle Kenntniß, roh und gefühllos: wie konnte ihn wohl ein anderes Ende erwarten? „D wenn ich doch lesen gelernt hätte, sprach er in diesen drei Tagen zu verschiederne Malen, und hätte ich Unterricht empfangen, so würde ich gewiß diese Schande und so schmachvollen Tod nicht erlebt haben.“ Malchen dieses Wort zu Herzen fassen die Eltern alle, und ihre Kinder fleißig in Schule und Kirche schicken, und darüber wachen, daß das, was sie Gutes und Nützliches gelernt, bey ihnen ins Leben und in Anwendung trete; und mögen, durch dieses Wort ermuntert, die geistlichen und weltlichen Vorfahrer mit neuem christlichem Eifer für sittliche und religiöse Bildungsanstalten gehörige Sorge tragen, auf daß ihre Untergebenen zu thätigen, arbeitsamen, kenntnißreichen Bürgern und zu frommen rechtsen Schreien, die gleich-

Fr. Sollte nicht  
Fr. 2. Die Erziehung  
für den Saas sein

Maria

Wanderung  
Ehren

Religion

Fr. 3. Wie  
Religion

weit von Unglauben als Überglauben entfernt sind, gelüdet werden; Wenn denn auch der Mann get an guter Erziehung und also auch ein stiftlicher und religiöser Bildung dem unglücklichen Saas tzung auch zu seinem tiefen Falle bey, nämlich durch seine Gottesbergelassenheit. Wenn er auch im väterlichen Haus vernachlässigt worden, und seine, weder sittliche noch religiöse Bildung er hielt, so leide doch auch in ihm wie in jedem Menschen eine innere Stimme, die Stimme Gottes durch das Bewußten, die ihn vor dem Bösen warnte und zum Guten anhielt; so ergingen auch an ihn Mahnungen von außen, die der Ruf Gottes waren. Aber jene Stimme ersticke er und verachtete diese Mahnungen.

„Du sollst nicht tödten,“ rief ihm am Pkatusberge Gott durch sein Bewußten zu und in diesem Ruf stimmte ein das fürchterliche Gewitter, welches ihm die nähere Gegenwart des höhern Richters, und seine Macht und Majestat verfühlete. Aber er behäufte sein Bewußten, und vergeblich ließ er den Donner Gottes in seine Brust reden.

Und da die vernünftige Serena Bösch von den Bürgern in Frieden aufgesucht wurde, diese eine Bitte bürten und den Berg hinaufstiegen, und unter der Zahl der Suchenden selbst der Mörder sich befand, und dieser, ohne daß er es wollte, gleichsam wie von einer warnenden Hand geleitet, zuerst auf die unglückliche Stiefel und ein Schen des Entlebens von ihm gehört ward; so war das die Stimme Gottes, die ihm rief: „Du hast sie gemordet.“ — die Stimme des wieder auftauchenden aber gleich hervordringenden Bewußten; das letzte Zeichen, daß er noch Mensch sey; aber er verworfene feind auch diese Stimme; sie drang nicht in sein Herz; faun ein volles Jaber ist verfloßen, und den zweiten Mord hat seine Hand vollendet.

Und da an seinem Sonntag der Stodentzug zu Maltes ihm das Begräbniß des Kindes der Sünde, das er erzeuge, verfühlete, und Barbara Söler, die früher in miffällig war, die Sünde mit ihm begangen, ihm Sorworte darüber machte und neu entehrende Murrage ausfchlug, so war das wieder Gottes Stimme und Mahnung (die letzte) — aber auch diese verworfte er. Sohn rührte nicht der Gedanke an sein Kind, das in Grabe getragen wird; nicht erinnert ihn der Klang der Glocken, daß er ein Glied der christlichen Gemeinde sey; alles Gefühl ist erloschen, nur nicht die innerfältliche, alles verfühngende Lust. Sörer Stimme borch er und und sie bringt ihn zum zweiten Mord und mit dem Hauptgute bereitet er sich in einem neuen Mordbrechen, als ihn die Hand der Gerechtigkeit ergreift und ihn dem Schwert des Scharfrichters überleitet. Denn der Gold der Sünde ist der Tod.

So laßt uns denn, Geliebte, durch sein trauriges Leben und Ende warnen; aber auch unter Erfahrung dem unglücklichen nicht verlagern. Wenn er auch fürchbare Sphären verübte, er ist dennoch unter Grund und unglücklich und darf als solcher Mißbrauch machen auf unser Mitleid. Aber ist wohl Siner unter Grund, der ihm dasselbe verlagern konnte bey den fürchterlichen Zurüstungen zum Schwertschlag und bey seiner Todesangst? Darum laßt uns denn unsere Ersten-Erbarmung dadurch noch beweisen, daß wir seht, bevor wir uns vom Richterlaß entfernen, für die Stube des Empfangens zum Marder der Erbarmung ein gemeinschaftliches Geberh verrichten.

Bern, bey Mr. Witt. Schönaner.

getroffen  
gewesen  
Stimme  
Hoffen

gewissen

Verlangte

gelassen  
ver  
gelassen